

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ ^{1. JOHANNES}
3,8b

Es spricht Doris Leisering, Gemeindereferentin der Freien evangelischen Gemeinde Berlin-Tempelhof.

Es war vor fast genau einem Jahr. Am Sonntag sollte ich den Gottesdienst leiten und suchte nach einem guten Einstieg. Aber nichts wollte so recht passen. Die allgemeine Stimmung war gedrückt – nur wenige Tage zuvor hatte der Krieg gegen die Ukraine begonnen, ein entsetzlicher Schock für Europa.

Da fiel mein Blick auf den heutigen Bibelvers, der auch letztes Jahr als Wochenspruch über der Woche gestanden hatte: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

Ja, dachte ich, das passt. Daran wollte ich mich und die Gottesdienstbesucher erinnern: Das Böse, das Schlechte, die Gewalt in unserer Welt hat nicht das letzte Wort. Es gibt jemanden, der die Macht hat, das Böse zu zerstören.

Heute, ein Jahr später, habe ich den Eindruck, wir haben diese Erinnerung noch nötiger als zuvor. Gleichzeitig stoße ich (und Sie vielleicht auch) an die Grenze unserer menschlichen Sehfähigkeit. Angesichts der Nachrichtenlage beschleicht mich doch gelegentlich die Frage: Wo ist denn zu sehen, dass das Böse ein Ende haben wird? Woran ist zu merken, dass das wahr ist, was der Bibelvers sagt?

Erlauben Sie mir, gewissermaßen einen Schritt zurückzutreten, um einen anderen Blickwinkel auf den heutigen Tag zu bekommen. –

Nach dem Kalender des Kirchenjahres ist heute der erste Sonntag der sogenannten Passionszeit. Das sind die sieben Wochen vor Ostern, in denen sich Christen besonders an das Leiden, den Tod und die Auferstehung von Jesus Christus erinnern.

Schon damals, vor 2000 Jahren, hatten die Menschen sich von Jesus erhofft, dass er die Not, die Unterdrückung, die Gewalt ihrer Zeit beenden würde. Der Messias sollte er sein, der lange angekündigte König und Befreier Israels. Er sollte alles in Ordnung bringen – und zwar am besten unverzüglich. Dass er an einem römischen Kreuz ein unrühmliches Ende fand, passte absolut nicht in dieses Bild. Es sah so aus, als hätten die Mächte des Bösen die Oberhand behalten.

Nur ... der Tag, an dem Jesus starb, war nicht das Ende. Die Bibel berichtet: Auf den Tod von Jesus folgte seine Auferstehung. Das war die Bestätigung, dass er viel mehr war als ein gescheiterter Wanderprediger mit revolutionären Ideen. Und in der Folge zeigte sich, wie sehr diese Gedanken die gesamte Welt verändern sollten.

Jesus kam nicht, um „ein bisschen Frieden, ein bisschen Liebe“ zu bringen, wie es im Schlager heißt. Nein: Er kam, um das Böse an der Wurzel zu packen und von der Wurzel her zu zerstören! Damals wie heute ist das nichts, was „gleich und sofort“ sichtbar wird. So eine „Wurzelbehandlung“ ist ein langer und oft schmerzhafter Prozess.

Doch am Ende steht die Hoffnung, die seit 2000 Jahren Christen tröstet, trägt und in Bewegung setzt: Das Böse in unserer Welt hat nicht das letzte Wort. Es gibt einen, der die Macht hat, das Böse zu endgültig zu zerstören. Und er hat schon damit angefangen.

Es spricht Doris Leisering, Gemeindefereferentin der Freien evangelischen Gemeinde Berlin-Tempelhof.